

Helene Robert

## Firdusi

(1854)

Durch die Gärten seiner Heimat, Meschid,  
Nah' dem quellenreichen Saum der Wüste,  
Einsam streift Firdusi Ben Scheriffschah,  
Arm und glücklos noch und unbeachtet.  
5 Aber durstig nach der Wahrheit, trank er  
Aus des Wissens unerschöpftem Borne  
Und nicht müde all' die heil'gen Blätter  
Der Geschichte seines Volks zu lesen,  
Glüht in ihm empor die reine Flamme  
10 Der Begeistrung für entschwundne Größe.  
Um die Thaten alle, die geschehen,  
Wie die alten Kunden ihm berichten,  
Windet er des Nachruhms späte Kränze,  
Flicht er seines Sanges duft'ge Blüten;  
15 Längst vergess'ne Helden heißt er leben  
Wieder in der Menschen Angedenken  
Und es feiern der Erweckten Namen  
Die erhabnen Klänge seiner Lieder.

Aber nur im Schatten seiner Hütte  
20 Liegen solcher Dichtung reiche Schätze  
Ruhmlos in Verborgenheit begraben,  
Unerschlossen noch dem Sinn der Menge,  
Noch von keinem Munde laut gepriesen.  
Darum schnürt er fester um die Sohle

25           Seines Fußes jetzo die Sandale,  
              Greift zum Wanderstab, nach Gasne ziehend,  
              Wo um Sultan Mahmud sind versammelt  
              Dichter und Gelehrte seines Reichs.  
              An der Gartenpforte des Palastes  
30           Bleibt er stehn, ausruhend zu bedenken,  
              Wo ein Weg, ein Bote sei zu finden,  
              Der zum Divan ihn am schnellsten führe.  
              Horch! da hört er schöne Worte sagen,  
              Stimmen süß und klangvoll sich erheben  
35           In poetisch wunderbaren Sätzen;  
              Und er lauscht, nicht kann er widerstehen,  
              Kühner naht er sich der Gartenlaube,  
              Wo, von seinem Schülerkreis umgeben,  
              Anasari hohe Lehre spendet;  
40           Anasari, Hofpoet des Kaisers.  
              Und Firdusi läßt in die Gespräche  
              Seines eignen Witzes Funken sprühen,  
              Mischt die tiefen Ströme seiner Weisheit  
              Mit der Flut der leichtbewegten Rede;  
45           Drob, voll unermesslichen Erstaunens  
              Blicket Jener seitwärts auf den Fremdling,  
              Der da unter schlichtem Bauerkleide  
              Solche Fülle echten Wissens birget,  
              Und vernimmt, was ihn hierher geführt.  
50           Drauf zum Kaiser eilet Anasari,  
              Dort das Staunenswerthe zu berichten,  
              Das ihm eben wie ein Traum begegnet.  
              Hoch erfreut von seines Günstlings Rede,  
              Heißt der Sultan nun den Dichter kommen,  
55           Und er bietet willig den [!] Bescheidnen

Würd'gen Lohn für seines Geistes Mühen,  
Fordernd, daß er ihm die Heldenthaten  
Persiens in stolzen Liedern singe  
Und mit seiner hohen Kunst verschöne;  
60 Dann für jeden Vers von solcher Deutung  
Soll ein schweres Goldstück ihn belohnen,  
Seien es auch deren noch so viele.

Und Firdusi schreibt zehn lange Jahre,  
Schreibt in mehr als sechzigtausend Versen  
65 »Schanameh«, das Buch der Könige.  
Und wie Alles, was er drin besungen,  
Ewige Verherrlichung gefunden,  
Ist er selbst unsterblich mit geworden.  
Aber, als er es dem Sultan brachte,  
70 Hatten Schelme dessen Sinn verhärtet,  
Mit Verleumdung ihm das Herz umstricket;  
Achtlos blätternd in dem Heiligthume  
Solcher unerreichten Dichtergröße,  
Wirft mit Hohn er lächelnd auf die Lippe  
75 Und befiehlt, daß nur mit Silbermünze  
Man Firdusi's Fleiß bezahlen möge —  
Dies sei mehr noch, als er wol verdientet.

Edler Zorn kämpft in des Dichters Seele,  
Kaum daß er voll Mäßigung vermochte,  
80 Solche Kränkung ruhig zu verschmerzen.  
Still und düster geht er drauf von dannen,  
Streut das Geld den Armen hin am Wege,  
Rache ühend, zwar mit keinem Dolche,  
Doch mit mehr als doppeltscharfer Waffe,  
85 Mit des Geistes schnellem Gift: Satyre.

All' die Verse, die in langen Reihen  
Er zum Ruhme Mahmud's hat geschrieben,  
Löscht er aus und schreibt sie nimmer wieder;  
Aber andre stehn an deren Stelle,  
90 Die sein Griffel schuf, in Gift getaucht.  
Sultan Mahmud hört' es und erblaßte.

Wieder wandelt einsam nun Firdusi  
Durch die Gärten Meschids, ein Verbannter.  
Seine Schläfe bleichte längst der Kummer,  
95 Tiefe Furchen auf die Stirn ihm grabend,  
Denn der Jahre manches zog vorüber.  
Besser dachte Mahmud unterdessen,  
Schämte sich, daß ungerechter Weise  
Dem Verdienste er so schlecht gelohnet.  
100 Manchmal hört' er schon den Tadel flüstern  
Um sich her und tief im stolzen Busen;  
Darum forscht er nach dem schwer Gekränkten,  
Hört von seiner Armuth herbem Leide  
Und beschließt, die alte Schuld zu sühnen.  
105 Zwölf Kameele sendet wohlbeladen  
Er mit Allem, was der Reichthum spendet,  
Der da will ein Menschenherz erfreuen,  
Nach des weisen Dulders öder Hütte;  
Aber als die müde Karawane  
110 Endlich ihrer Reise Ziel gefunden  
Und die Führer schon das Dach erschauen,  
Sieht man langsam einen Zug sich nahen,  
Ernste Männer, welche schwer und schwankend  
Eine Bahre auf den Schultern tragen,  
115 Drauf Firdusi schlummernd — eine Leiche.

**Textnachweis:**

Helene Robert, *Gedichte*, Leipzig 1854, S. 123–127.